Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 42

Artikel: Die Welteislehre

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

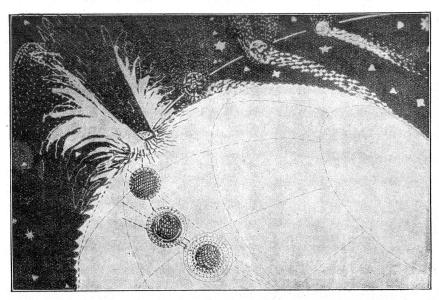
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Einschuss eines eisigen Einfänglings in den Glutleib eines Sigantsternes. (Im Sinne der Weiteislehre der Sortpflanzungsvorgang im Sternenall.)

dessen Namen sie in unserem Blatte so oft schon gelesen haben unter geschickt gefügten und fraftvoll schreitenden epischen Versen. Im alten Rebnestchen Erlach hat er die Jugendzeit verlebt: eine berbe und arbeitsreiche Jugend; denn der Vater war früh gestorben und die Mutter werkte mit ihren Buben den Rebberg ganz allein. Aber auch eine schöne Zeit, erfüllt von poetischen Gindruden, die den Mann immer und immer wieder gur Feder greifen lassen, um sich in den seligen Gefilden der Jugenderinnerung zu ergehen. Wenn er genug hat von den trockenen Zahlen seines Bezuses — Herr Scheurer ist Beamter der Eidg. Sandelsstatistit — dann packt er seinen Ruchad und reist hinüber zum alten Mütterchen und klettert hinauf zum Seidenstein am Jolimont oder rudert hinüber zur grünen Petersinsel, Die Rinder seiner Muse sind bereits in zwei, drei hubschen Bändchen gesammelt: "Seeluft und Rebenduft", Erzäh-lungen, Stizzen und Gedichte vom Bielersee; "Seinrich von Strättligen", romantische Versdichtung; "Von großen und tleinen Seebuten", Erzählungen vom Bielerseegelande. Möge er noch recht manche reife Traube aus seinem poetischen Rebberg zu keltern Gelegenheit haben. Wir gratulieren herzlichst zum frohen Tag.

Die Welteislehre.

Das Ptolomäische Weltbild, das die Erde als Scheibe und als Mittelpunkt des Weltalls annahm, ist bekanntlich durch das Ropernikanische, das heliozentrische, verdrängt worden. Nach diesem Spikem wäre die Sonne der Mittelpunkt der Welt. Später stritten sich die Rosmosgraphen über die Frage, ob unsere Sonne der einzige Fimmelskörper dieser Art sei, oder ob es mehrere Sonsen und Sonnenspsteme gebe im Universum. Heute ist die Frage zugunsten der "Mehrheit der Welten" entschieden. Wir wissen, daß seder Fixstern eine Sonne darstellt, um die wahrscheitsch auch Planeten kreisen; soviele Fixsterne, soviele Sonnenspsteme. — Was die Frage nach der Entstehung der Sonnen und ihrer Trabanten anlangt, so steht die Wissenschaft heute noch auf dem Boden der Kantzaplaceschen Hypothese, nach welcher die beiden Weltenkräfte Zentripedals und Zentrifugalkraft in ihrem Widerspiel die kleineren Himmelskörper aus größeren, die Plasneten aus der Sonne hat entstehen lassen.

Aber auch diese Theorie genügt uns nicht mehr; auf die wichtigsten Fragen gibt sie keine Antwort. In neuester Zeit macht die neue Weltentstehungslehre des deutschen In-

genieurs Hanns Hörbiger viel von sich reben. Sie greift das Broblem des Weltgeschehens von einer neuen Seite an und kommt zu einer Lösung, die überraschende Konsequenzen nach sich zieht.

Nach dieser neuen Theorie wird das Werden und Vergehen im Weltall erflärt aus dem Widerstreite der beiden feindlichen Stoffgruppen im Rosmos, des Glutstoffes und des Welteises. Diese beiden Stoffgruppen vereinigen in sich die Rräfte, die nötig sind zu einer ewigen Wiederholung des Borganges, der im All Geburt und Tod bedeutet. Während die Kant-Laplacesche Theorie wohl das Werden deuten konnte, aber die Frage schuldig blieb nach dem Vergehen und dem, was weiter nach-folgt, so schließt nun die Welteislehre den Ring des Geschehens: Das Leben der Weltförper führt zum Tode, und dieser hat wiederum die Reime des Lebens in sich. Die Weltförper verhalten sich wie leben-dige Gebilde, wie die Menschen; das Sternall ist wesensverwandt mit der Menschheit.

Wie jeder Mensch für sich und aus einem Einzelmenschen heraus geboren wird, so wird auch jeder Stern einzeln und aus einem andern Einzelstern heraus geboren.

Welcher Lebensweg ist dem Stern vorgeschrieben? Borbiger geht bei der Beantwortung dieser Frage von dem folgenden Sat aus: Es gilt als feststehend, daß es heiße und kalte Weltkörper gibt, oder besser glühende und erstaltete; daß es solche gibt, die in einer Zeiteinheit mehr Energie einnehmen, als daß sie ausgeben, sich also an Energie und Maffe anreichern, während andere an Energie und Stoffmasse verarmen, eiskalt, tot werden. Dadurch entstehen im Daseinskampf der Sterne im wesentlichen zwei Schluktnuen. nämlich die kalten Zwerge und die gelbrot glosenden Giganten, während die hellen Durchschnittsfixsterne die Individuen darstellen im Sternenheer, die noch nicht an den Scheideweg ihres Schickals getreten sind. Der Zahl nach sind die Zwergsterne am weitaus zahlreichsten; denn sie stellen sozusagen die Mumien soundso vieler Generationen von Sternen dar, während die Durchschmittsfixsterne das jeweils lebende Geschlecht der reifen Simmelskörper sind. Weitaus am seltesten sind die Giganten, da zu ihrer Bildung ungezählte Rleinförper nötig sind, so wie es unter Millionen gewöhnlicher Bürger auch nur einzelne Milliardäre gibt.

Die Giganten nun wachsen an durch Einfangen (siehe Abb. S. 582) der Zwerge vermöge ihrer Anzieshungskraft. Was geht dabei vor? Man hat bevbachtet, wie ein schwerer Eisblock, der aus großer Höhe in Hochofenglut geworfen wurde, tief in die Schlade eindrang, von einer Schladenkruste umfangen wurde, sich nach einiger Zeit erst in Wasser und in Dampf verwandelte, der dann wie eine Bombe aus dem Minenwerfer aus dem Ofen ent= wich. Analog diesem Vorgange kann man sich vorstellen, daß einmal ein eiskalter Kleinstern bis tief in den Glutleib eines Giganten eindrang, dort in einer Kruste sich in Dampf und Gas verwandelte und durch eine riesenhafte Explosion (siehe Abb. S. 583) wieder in unmegbare Fernen hinausgeschleudert wurde, den Leib des Riesen aufreißend und ungeheure Massenmengen mit sich entführend. Bei hinreichender Gewalt der Exposion mag ein Teil dieser Auswurfmasse über die Schwergrenze des Giganten hinaus= gelangt sein; und dieser Teil stellt nun dynamisch und chemisch vollkommen richtig jenes Urchaos im Sinne Rants vor, aus dem sich ein Sonnensustem oder auch ein Sternenhaufen über verschiedene Rebelftadien zu bilden vermag.

Die Welteislehre ist in diesem Sinne also nicht eine Negierung, sondern eine Weiterbildung der Kant-Laplace-schen Theorie der Weltentstehung.

Sie gibt für viele aus der alten Theorie heraus nicht zu lösende Welträtsel den Schlussel in die Sand eine Snpothese, wohlverstanden, bleibt auch diese Welteistheorie in letter Linie nur, um wohl wieder von einer besseren abgelöst zu werden. Nach ihr also wären die Eiszeiten und die Sintfluten aus kosmischen Einflussen zu erklären. Gewaltige Hagelwetter suchen gelegentlich die Erde heim; so 1788 eines, das sich über Frantreich über Belgien nach Holland hinein erstreckte; im Jahre 1830 verwüstete ein Riesenhagelwetter einen ausgedehnten Landstreifen Ruglands, der vom Baltischen Meere bis an das Schwarze Meer reichte. Bei all diesen Hagelwettern ware die Eismilchstraße die speisende Quelle. -Daß der Mond, der gegenwärtige Erdmond — es habe noch andere gegeben und zwischenhinein wieder mondlose Zeiten — vor noch nicht 20,000 Jahren von der Erde eingefangen wurde, vernehmen wir durch die Welteislehre nebenbei. Damals bedeutete das Auftauchen unseres talten Trabanten eine Erdfatastrophe, die lette Sintflut. Sieben solcher Fluten zählt die neue Theorie. Immer brachten sie gewaltige Revolutionen mit sich, zerstörten sie bestehende Menschheiten, wie die Religionssagen dies schon wahr haben wollen...

Wir fönnen es uns versagen, auf diese Dinge weiter einzutreten. Wenn auch nur ein wesentlicher Gedanke der Welteissehre durchdringt, d. h. von der Wissenschaft als wahr anerkannt wird und als Grundlage späterer Erstenntnis bestehen bleibt, so genügt dies, um den Namen ihres Begründers unsterdlich zu machen. Viel ist nach unserer Meinung schon erreicht, wenn die Idee des Zussammenhanges alles Lebenden mit dem Kosmos, der Einsheit alles Geschehens stärker ins Bewußtsein der Menschen tritt, weil sich daraus vielleicht die Grundlage jenes Denstens und Fühlens entwickeln wird, auf der stehend ein kommendes Geschlecht imstande sein wird, den Materialismus unserer Zeit zu überwinden.

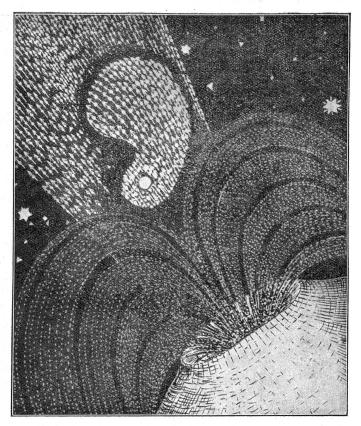
Die Flugkunst in der Dichtung.

Das rührige Bölklein der Dichter hat immer die Höhen geliebt, die Gipfel, von denen der Blick über die Niederungen der Welt und des Lebens schweift.

> "Ich bin ein Adler und ich fliege, Die Ewigkeit ist mein Gewand..."

singt einer der Modernen, Arno Solz, dem, wie jedem echten Boeten, der eigene Flug in die hohen Regionen des Himmels zum Symbol der menschlichen Erlösung und Befreiung wird.

Die Alten hatten sich trot aller Kühnheit ihrer Phantasie im Wesentlichen darauf beschränkt, allerlei göttliche und halbgöttliche Wesen zu beflügeln: Die Bewohner des Olymps, die Musen, Sirenen, Erinnnen, Harphien, den lieblichen Eros — alles Geschöpfe, die nach den Gesetzen der Schwere und der Gravitation eigentlich der Mutter Erde nicht hätten entfliehen können. Der Mensch schlechthin war bei ihnen vom beschwingten Aufstieg in die himm= lischen Sphären ausgenommen. Oder doch nicht ganz. Zwei Erdensöhne, Itaros und sein Bater, der funstberühmte Daidolos, legten sich Flügel an, um auf ihnen ihrem Gefängnis, dem Labnrinth von Kreta zu entfliehen. Aber der hoffnungsvolle Jüngling nahm seinen Flug zu steil gegen die Sonne und stürzte ins Weer. Was könnte ben Zweifel der Alten in die raum= und weltbezwingenden Kräfte des Homo sapiens — diese Kräfte zur Allmacht der Götter in Parallele gestellt -- besser veranschaulichen, als jene Legende? Der Mensch war ein Erdenklos und an der Erde zu haften schien sein Schidsal zu sein.



Die Gigantsternexplosion. (Im Sinne der Welteislehre die Geburt eines neuen Sternhaufens oder Sonnenreiches.)

Aber es kam doch der Tag, da sich seine Sehnsucht erfüllte und er die Flügel zu heben begann. Der Natur ihre Geheimnisse entlockend, ihre Kräfte in seinen Dienst zwingend, vollbrachte er unerhörte Wunder, die selbst die poetischen Eingebungen der antiken Sänger überboten. Diehtung und Wahrheit näherten sich, wurden eins, Ideal und Leben berührten sich, und in nicht wenigen Fällen legten die Poeten und Künstler selbst Hand ans Werk, wurden die Propheten zu Praktikern. Freilich sind die Spuren der ersten Erfinder verweht, ihre Namen verschollen; und es ist schwer, zwischen Mythos und Wirklickeit zu unterscheiden.

Zu den vorzüglichsten Geistern, die sich seit Beginn der Renaissance mit dem Problem der Flugkunst beschäftigten, gehören bekanntlich Albert Dürer, Boger Ba= con, Leonardo da Binci, der Benediftiner Olivier de Malmesburn, der Astronom Lalande und manche andere. Nach dem was uns die Geschichte aufbewahrt hat, gebührt Leonardo hier der Vorrang. Als echter Künstler besaß er die Sehnsucht nach höherem Erleben, nach Vollendung oder, um mit einem Biographen zu reden, nach Gott. Als wissenschaftlich und mathematisch geschulter Geist erforschte er die Bewegungsgesetze des Universums und suchte sie mit noch primitiven technischen Mitteln für den Auftrieb eines Flugfahrzeuges dienstbar zu machen. Schon gelangen ihm für jene Zeit erstaunliche Experimente. Er er= fand unter anderem einen mechanischen Löwen, der die Länge eines Palastsaales durchschritt, vor König Ludwig dem XII. stillstand, seine Brust öffnete und weiße Lilien vor den Herrscher der Franken ausschüttete. Dieser aus Holz und Eisen geformte und doch gewissermaßen dressierte Löwe verbreitete damals Leonardos Ruhm weiter in die Runde als die herrlichen Bilder, mit denen er Kirchen und Kapellen schmückte.

Sein Flugzeug glich, nach zeitgenössischen Berichten, einer riesengroßen Fledermaus. Es sollte sich zu einem Schwan entwickeln, der von Binci, Leonardos Heimat, den Flug in die Regionen des Himmels zu nehmen hatte. Wieder auch